

Gedanken zur Französischen Revolution

„Die Revolutionen haben nicht bloß einen materiellen, sondern auch einen ideellen Ausgangspunkt. Ist es doch stets die geistig sittliche Stimmung gegen einen Zustand, wodurch dieser erst als drückend gefühlt und begriffen, wodurch also eine Umwälzung erst möglich wird.“ (Wilhelm Schulz, 1985)

Die Französische Revolution war ein wichtiger Schritt auf dem Weg der Emanzipationsbewegung des Bürgertums. In dem Zitat von Wilhelm Schulz wird die Definition von Revolution festgelegt.

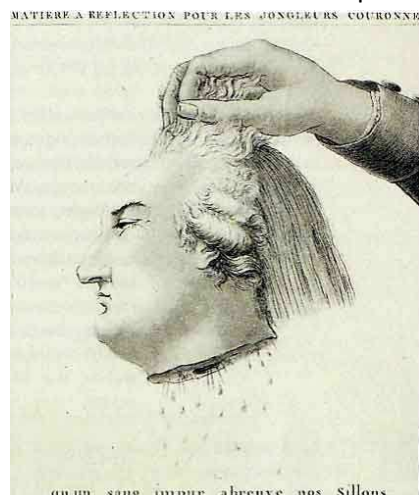
Schon in der Latenzphase, von 1770 bis 1789, entstanden neue politische, wirtschaftliche und soziale Wunschvorstellungen, die den ideellen Ausgangspunkt prägten. Diese wurden wesentlich von den Krisen des Ancien Régime beeinflusst. Durch die Aufklärung entstand daher jene „geistig sittliche Spannung“, innerhalb derer man sich der Probleme – verursacht durch die Ständeordnung, den Merkantilismus und den Absolutismus – bewusst wurde. Es entstand die Idee eines Naturrechts, wonach die Gleichheit aller Menschen feststeht. Demnach sollte jedem Menschen seine individuelle Freiheit und Entwicklung zugestanden werden. Diese Erkenntnis wurde allerdings durch einen gewissen „Zustand“, den Absolutismus, behindert bzw. geradezu ausgelöst, da sich die Menschen dort nicht frei entwickeln konnten. Durch das wachsende Bewusstsein dieser Situation in den Köpfen der Menschen empfanden sie diesen Zustand als „drückend“ und einschränkend. Die Krisen des Ancien Régime – wie die soziale Ungerechtigkeit durch Steuerprivilegien im Gegensatz zu den Protesten des Großbürgertums und den sozialen Unterschieden innerhalb des 3. Standes, sowie die immer dramatischere Ernährungs- und Versorgungskrise – spitzten sich immer weiter zu und gipfelten schließlich in einer unaufhaltsamen Finanzkrise. Obiges Zitat von Wilhelm Schulz kann daher in Bezug auf die Französische Revolution als richtig gewertet werden.



M3 „Das Erwachen des Dritten Standes“
(zeitgenössische Karikatur)

Die Merkmale des Zustandes, des Absolutismus, waren die enormen Krisen des Ancien Régimes. Durch das Denken der Aufklärung wurde der religiösen Legitimation des Gottesgnadentums die Grundlage entzogen. Auf Grund der sich immer weiter auseinander bewegenden Einkommensverteilung wurde sich der 3. Stand seiner Unterlegenheit und Unterdrückung bewusst. Selbst innerhalb des 3. Standes entwickelten sich immer extremere soziale Unterschiede und gegensätzliche Interessen. Das Großbürgertum, also die reichen Angehörigen des 3. Standes, empfanden vor allem die steuerlichen Privilegien des 1. und 2. Standes als große Ungerechtigkeit. Währenddessen wandte sich der gesamte 3. Stand gegen Hof, Adel und Klerus, welche die enorme Schuldenlast durch Steuern auf sie abwälzen wollten. Dieser Aspekt ist in Quelle M3 dargestellt. Der 3. Stand befreit sich von den Ketten der Privilegierten, die ihnen durch die Ständeordnung auferlegt waren. Der Adel reagierte auf der Karikatur mit sichtbarem Entsetzen auf die Erweckung des 3. Standes. Nach jahrhundertelanger Ständeordnung fühlten sie sich ihrer Position sicher und mussten

den letzten Rest Vertrauen in seinen König verloren und forderte seine Absetzung. Der König erwies sich dieser Situation der politischen Erweckung als unfähig, mit dem neuen Gedankengut



M1 Haupt Ludwig XVI.

(Radierung von Villeneuve, 1793)

Text oben: „Gegenstand zum Nachdenken für gekrönte Jongleure“

Text unten: „Das unreine Blut tränke unsere Äcker“.

umzugehen und sich anzupassen. Die Entwicklung des Bürgertums, politisch und sozial gesehen, nahm weiter seinen Lauf. Schließlich wurde die Republik ausgerufen. Ludwig XVI. wurde als überflüssiges Relikt vergangener Zeiten, das nicht für die neue Zeit geeignet war, hingerichtet. Damit floss sein „unreines Blut“, welches den Gedanken der Revolution unwürdig war (vgl. M1). Er war hiermit für die neue Zeit überflüssig. Weiterhin wird er als Gegenstand bezeichnet (was seine Unwürdigkeit verdeutlicht) und dient „zum Nachdenken für gekrönte Jongleure“. Damit sind anscheinend jene Abgeordnete gemeint, die versuchten einen Kompromiss zwischen Monarchie und Revolutionären auszuhandeln. Andererseits könnten auch die Bürger anderer absolutistischer Staaten angesprochen sein, es ihnen gleichzutun und sich zu befreien. Es könnte allerdings auch für den König selbst stehen, welcher mit seinem „Jonglieren“ zwischen dem Durchsetzen seiner eigenen Macht und der Kompromisschließung mit den Revolutionären versuchte, seine eigene Macht so weit wie möglich zu erhalten – was jedoch nicht funktionierte.

Aber was sind nun eigentlich die Errungenschaften der Französischen Revolution? Laut Ernst Schulin schuf die Französische Revolution einen „festen, einheitlichen, zentralen Regierungsapparat“. Es gab eine „politische Demokratie“, eine „Zentralregierung“, die „allgemeine Schulpflicht“ und „Wehrpflicht“. Feudale Strukturen existierten nicht länger. Es entwickelte sich ein Land bäuerlicher Kleinbesitzer. Die Sicherung des Eigentums und der soziale Aufstieg waren weitere wichtige Ziele.

Aber vor allem besaß Frankreich nun eine Verfassung und entwickelte eine konstitutionelle Monarchie. Es entstanden die Menschen- und Bürgerrechte, welche noch heute von zentraler Bedeutung sind. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit standen damit im Mittelpunkt. Im Gegensatz dazu gab es unter der Schreckensherrschaft von Robespierre eine enorme Anzahl von Toten, was den ursprünglichen Zielen der Revolutionäre schon im Ursprung widerspricht. Die Ständepyramide kippte wieder zurück – es herrschte (wieder!) eine kleine Anzahl Menschen über den großen Rest. Von Gewaltenteilung gab es zunächst keine Spur mehr, stattdessen waren Ungerechtigkeit und Unfreiheit wesentliche Merkmale. Politische Gegner wurden durch die Guillotine regelrecht eliminiert, von Freiheit und Individualität oder einer eigenen Meinung wagte nun niemand mehr zu reden. In Bezug auf ideale Wünsche wie die Freiheit oder die Gleichheit aller Menschen stand man inoffiziell wieder ganz am Anfang. Offiziell natürlich wurden die Menschen- und Bürgerrechte als evolutionärer Schritt der Emanzipationsbewegung des Bürgertums angesehen. Durch die Aufklärung und die Revolution hat sich in den Köpfen der Menschen allerdings einiges getan. Sie waren sich ihres Naturrechts nach Freiheit bewusst und strebten danach, dieses durchzusetzen und zu erhalten. Der Absolutismus war gebrochen, nun herrschte Gewaltenteilung. Ein wichtiger Schritt auf dem Wege der bestimmenden, herrschenden Masse – der Demokratie – war getan. Frankreich war nun eine Republik.

Gedanken zur Französischen Revolution

„Die Revolutionen haben nicht bloß einen materiellen, sondern auch einen ideellen Ausgangspunkt. Ist es doch stets die geistig sittliche Stimmung gegen einen Zustand, wodurch dieser erst als drückend gefühlt und begriffen, wodurch also eine Umwälzung erst möglich wird.“ (Wilhelm Schulz, 1985)

In der Geschichte wird man häufig mit dem Begriff „Revolution“ konfrontiert. Dieser kommt aus dem Lateinischen „revolutio“. Man versteht darunter den Prozess der beschleunigten, zum Teil auch gewaltsamen Umwälzung bestehender Herrschaftsverhältnisse. Eine Revolution lässt sich in vier verschiedene Phasen einteilen.

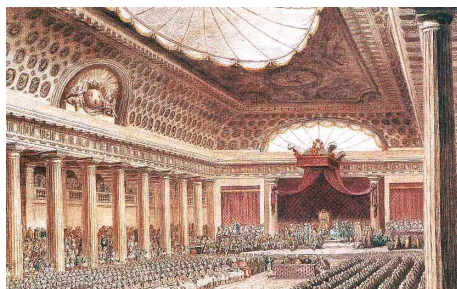
Am Beispiel der Französischen Revolution lassen sich diese Phasen ebenfalls feststellen. Die erste Phase, die Latenzphase, ist gekennzeichnet durch die zunehmenden Konflikte des Ancien Regimes. Es zeigen sich Probleme in der Gesellschaftsordnung, der Wirtschaftsordnung und der Staatsordnung. Im Frankreich des 18. Jahrhunderts herrschte



die Ständeordnung, bei der zunehmende Ungerechtigkeiten innerhalb der drei Stände wahrgenommen wurden: Während der erste und zweite Stand beispielsweise von Steuern befreit war und noch zusätzliche Privilegien genoss, hatte der dritte Stand die gesamte Steuerlast zu tragen. Des Weiteren wurde diese Ständeordnung radikal durch das Denken der Aufklärer in Frage gestellt. Es entzog religiösen Legitimationen der Ständeordnung die Grundlage, da die Idee des Naturrechts die Idee der Gleichheit beinhaltete. Hinzu kamen Forderungen nach Freiheit und selbstbestimmter Lebensweise.

Menschen sollten ihren Verstand benutzen!

Auch in der Wirtschaftsordnung (Merkantilismus) häuften sich die Krisen. Der Staat war durch eine Reihe kostspieliger Kriege, teure Repräsentationen am Königshof sowie die verschwenderische Lebensweise des Königs hochverschuldet. Ab dem Jahre 1780 kam es zu einer Agrar- und Ernährungskrise, die die Versorgungs- und Ernährungskrise noch einmal verschärfte. Missernten, steigende Brotpreise und sinkende Einkommen führten zu Hungersnot, Unterernährung, Räuberei und Plündererei. Letztendlich kam es zur unkontrollierten und unlösbaren Finanzkrise. Die Staatsordnung (Absolutismus) war ebenfalls durch viele Probleme charakterisiert. Hier spielen auch die aufklärerischen Gedanken eine große Rolle, die der Herrschaft durch den Angriff auf das Gottesgnadentum die Grundlage der Legitimation entzog. Der König konnte seine Autorität nicht mehr durchsetzen, so scheiterten viele Steuerreformen. Durch die Blockadepolitik des Hochadels



wurden viele Reformen beispielsweise abgelehnt, damit er seine Privilegien behielt. Selbst die einberufene Notablenversammlung zur Erzwingung von Reformgesetzen schlug fehl. All diese Missstände des Ancien Regimes führten zur Einberufung der Generalstände am 5. Mai 1789 und sind gleichzeitig Ausgangspunkte der Französischen Revolution.

Wilhelm Schulz machte in seinem Werk „Revolutionen“ deutlich, dass diese Umwälzung einen materiellen und einen ideellen Ausgangspunkt hatte. Das lässt sich auch auf die Französische Revolution übertragen oder feststellen.

Während Probleme wie Hungersnot, Armut, ... Gründe für die Revolution sind, ist es vor allem auch das Denken der Aufklärer, die die Ständeordnung und den Absolutismus kritisierten und z.B. auch „Verbesserungsvorschläge“ anbrachten (Montesquieu stellte dem

Absolutismus die Gewaltenteilung entgegen). Erst durch die Krisen des Ancien Regime ist diese Umwälzung möglich geworden. So ist schon jetzt die Richtigkeit des Ausgangszitates bewiesen. An die Latenzphase schloss sich die Befreiungsphase, die dadurch gekennzeichnet ist, dass sich die Gesellschaft von alten Herrschaftsstrukturen befreit. 1789 erklärten sich Abgeordnete des 3.Standes und aufgeklärte Abgeordnete des 1. und 2.Standes zur Versammlung der Nationen. Erstmals wurde die ständische Ordnung abgeschafft und man handelte als eine Nation. Durch den Ballhauschwur wurde festgelegt, dass die Abgeordneten nicht eher auseinander gehen, bis Frankreich eine Verfassung hat (verfassungsgebende Nationalversammlung). Es folgte der Sturm der Bastille, wo Pariser Bürger das Symbol absolutistischer Herrschaft stürzten. Durch die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte wurden die Ideen der Aufklärung (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) zu einem Gesetz gemacht. Weiterhin wurden durch die Nationalversammlung die Feudallasten und ständischen Privilegien abgeschafft. Am 3.September 1791 lag der Verfassungstext vor, den Ludwig XVI. am 13.9.1791 vereidigte. Ab sofort war Frankreich eine konstitutionelle Monarchie (Umsturz!) Der König bildete die Exekutive und vertrat somit den Staat nach außen. Er hatte noch das Recht Minister zu ernennen und Veto gegen Gesetzesvorschläge einzulegen, dies führte allerdings nur dazu, dass diese Gesetze neu verhandelt wurden. Die Hauptmacht lag bei der Legislative (gesetzgebende Nationalversammlung), die alle Gesetze ausarbeitete und Steuern festlegte. (siehe Material 2)

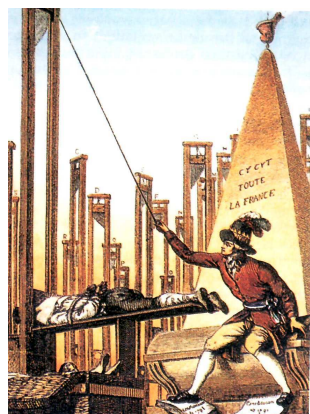
Es folgte die Radikalisierungsphase, die sich durch die Stärke des Neuen zur Beibehaltung der neuen Strukturen kennzeichnet. Diese Stärke zeigt sich durch die Jakobinerherrschaft unter Robespierre, auf den ich später nochmals eingehen möchte.

Bevor der Verfassungstext vorlag, startete der König mit seiner Familie einen Fluchtversuch, er wurde aber gefasst und galt seither als Hochverräter.

Weitere Unruhen herrschten in Paris wegen Brotknappheit und steigender Preise. Es wurde eine neue Nationalversammlung gewählt (Nationalkonvent), die Frankreich zur Republik machte. Außerdem wurde der König wegen Hochverrates zum Tode verurteilt und hingerichtet (siehe Material 1).



Nun zu Robespierre: Er war einer der gefürchteten Revolutionäre, die radikal die Republik gegen die Girondisten verteidigten. Er wurde Oberhaupt i neuen Wohlfahrtsausschuss und war somit verantwortlich für die Innenpolitik. Mit ihm begann die Schreckensherrschaft, die einen kompletten Widerspruch zu den Leitgedanken der Aufklärung darstellte. Kontinuierlich wollte er seine Kriegsführung verbessern. Er führte die allgemeine Wehrpflicht ein und alle Franzosen ab 18 mussten Soldat werden. So war das französische Heer zahlenmäßig überlegen, konnte die gegnerischen Truppen zurückdrängen und sogar in Nachbarländer einmarschieren. Weiterhin setzte Robespierre Höchstpreise für Nahrungsmittel- und Gebrauchsartikel, sowie Mindestlöhne für Arbeiter durch.



Es kommt hinzu, dass er alle Gegner der Republik konsequent verfolgen und hinrichten ließ. Doch wo ist das der Gedanke der Gleichheit und der Brüderlichkeit? Mit der Verhaftung und Hinrichtung Robespierres (1794) endete die Terrorherrschaft, die wahrscheinlich der größte Widerspruch im Verlauf der Französischen Revolution ist. Nach der eigentlichen Umwälzung nach der Befreiungsphase wurden anscheinend die Leitgedanken der Aufklärung – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – vergessen und viel zu viele Menschen mussten mit dem Leben bezahlen.